

Predigt zu Genesis 16,1-16 und 21,8-21 mit Einbindung eines Bildes von Karola Onken

Gen 16,1-16: Abrams Frau Sarai hatte keine Kinder bekommen. Sie hatte eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Sarai sagte zu Abram: »Der Herr hat mir Kinder verweigert. Geh doch zu meiner Magd! Vielleicht kann ich durch sie ein Kind bekommen.« Abram hörte auf Sarai. So gab Sarai ihrem Mann Abram ihre ägyptische Magd Hagar zur Nebenfrau. Abram wohnte damals schon zehn Jahre im Land Kanaan. Er schlief mit Hagar, und sie wurde schwanger. Als sie merkte, dass sie schwanger war, sah sie auf ihre Herrin herab. Da sagte Sarai zu Abram: »Mir geschieht Unrecht, und du bist schuld. Ich war es doch, die dir meine Magd gegeben hat. Kaum ist sie schwanger, sieht sie auf mich herab. Der Herr soll zwischen dir und mir entscheiden!« Abram antwortete Sarai: »Sie ist deine Magd und in deiner Hand. Mach mit ihr, was du für richtig hältst.« Daraufhin behandelte Sarai ihre Magd so schlecht, dass diese ihr davonlief. Ein Engel des Herrn fand Hagar an einer Wasserquelle in der Wüste. Sie war am Brunnen auf dem Weg nach Schur. Der Engel fragte: »Hagar, du Magd Sarais, wo kommst du her und wo gehst du hin?« Sie antwortete: »Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai.« Da sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!« Weiter sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Ich werde deine Nachkommen so zahlreich machen, dass man sie nicht zählen kann.« Der Engel des Herrn fügte hinzu: »Du bist schwanger und wirst einen Sohn zur Welt bringen. Den sollst du Ismael, »Gott hat gehört«, nennen. Denn der Herr hat dich gehört, als du ihm deine Not geklagt hast. Dein Sohn wird heimatlos sein wie ein Wildesel. Er wird mit allen im Streit liegen und getrennt von seinen Brüdern wohnen.« Hagar gab dem Herrn, der mit ihr geredet hatte, den Namen El-Roi, das heißt: Gott sieht nach mir.

Denn sie hatte gesagt: »Hier habe ich den gesehen, der nach mir sieht.« Darum nannte man den Brunnen Beer-Lahai-Roi, das heißt: Brunnen des Lebendigen, der nach mir sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Hagar brachte Abrams Sohn zur Welt. Er nannte den Sohn, den Hagar geboren hatte, Ismael. Abram war 86 Jahre alt, als Hagar Ismael zur Welt brachte.

Gen 21,8-21: Eines Tages sah Sara den Sohn der Ägypterin Hagar fröhlich lachen. Weil er der Sohn war, den Hagar von Abraham bekommen hatte, sagte Sara zu Abraham: »Jag diese Magd fort - mitsamt ihrem Sohn! Denn der Sohn dieser Magd soll nicht dein Erbe sein, gemeinsam mit meinem Sohn Isaak.« Die Äußerung ärgerte Abraham sehr, schließlich ging es um seinen Sohn. Aber Gott sagte zu Abraham: »Mach dir keine Sorgen um deinen Sohn und deine Magd. In allem, was Sara dir rät, kannst du ruhig auf sie hören. Denn nur Isaaks Nachkommen sollen als deine rechtmäßigen Nachkommen gelten. Doch auch den Sohn der Magd will ich zum Stammvater eines Volkes machen. Denn er ist ja ebenfalls dein Kind.« Am nächsten Morgen stand Abraham früh auf. Er nahm Brot und einen Schlauch mit Wasser und legte beides auf Hagars Schultern. Dann gab er ihr den Jungen und schickte sie fort. Sie zog los und irrte durch die Wüste bei Beerscheba. Als der Wasserschlauch leer war, legte sie den Jungen unter einen Strauch. Sie ging etwa einen Bogenschuss weit weg, setzte sich hin und dachte: »Ich kann nicht mit ansehen, wie der Junge stirbt.« So saß sie da und weinte laut. Als Gott das Weinen des Jungen hörte, rief ein Engel Gottes vom Himmel her zu Hagar: »Hagar, was ist mit dir? Fürchte dich nicht! Gott hat das Weinen des Jungen gehört, der dort liegt. Steh auf, heb den Jungen hoch und halt ihn fest in deinen Händen! Denn ich will ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen.« Da öffnete Gott ihr die Augen, und sie sah einen Brunnen. Sie ging hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Jungen zu trinken. Gott war mit dem Jungen, und so wuchs er heran. Er lebte in der Wüste und wurde ein Bogenschütze. In der Wüste Paran war er zu Hause. Seine Mutter gab ihm eine Ägypterin zur Frau.



Die größten und dauerhaftesten Konflikte der Welt entstanden sehr klein. Ihre Wurzeln sind Familienauseinandersetzungen, Rivalitäten zwischen Geschwistern, Streit um Anerkennung, Erbrecht und Rangfolge. So jedenfalls erklärt es die Bibel. Aber wenn ich nachdenke: Stalin- war er nicht so, wie er war, weil sein meist betrunkenener Vater seine eigene gescheiterte Existenz an seinem Sohn abreagierte. Ein Säufer, der seinen Sohn verprügelt, Und dieser Sohn lernt vom Vater: Verschlagenheit, Rücksichtslosigkeit, alle Sorten von Intrigen. Der wird zum Mörder an Millionen von Menschen. Übrigens: die Ukrainischen Bauern- Stalin ließ sie verhungern auf ihren eigenen Kornfeldern. Der Konflikt ist bis heute nicht beendet. Ich könnte weitermachen. Wir könnten die Kindheit von Adolf Hitler uns vor Augen führen. Mehr noch- wir könnten fragen, warum Alexander der Große ein Diktator und Tyrann wurde, den zuletzt seine eigenen Soldaten los werden wollten. Aber wir bleiben bei unserer Geschichte: Hier beschreibt uns die Bibel die Wurzel des Nahostkonfliktes und des Islamismus, welche uns beide derzeit wieder in Atem halten, als Story einer Familie.

Wir begegnen Abraham, seiner Frau Sarah und ihrer Dienstmagd Hagar. Alles beginnt damit, dass der hochbetagte Abraham zu seiner nicht viel jüngeren Frau Sarai sagt: Gott hat mir einen Sohn versprochen. Vermutlich hat Sarai zunächst einmal hilflos gelächelt. Was der Alte schon wieder für fixe Ideen hat, kann der keine Ruhe geben? Und wenn er dann weiter nervt mit seinem Kinderwunsch, wird ihr die Sache zu dumm und sie erklärt ihm: du, wenn es unbedingt sein muss, dann schlaf mit meiner Magd, sie kann noch einen Sohn kriegen. Dann hast Du deinen Willen und ich meine Ruhe. Womit Sarah allerdings nicht gerechnet hat: die Dienstmagd gibt sich mit ihrer Rolle als Leihmutter nicht zufrieden. Sie fühlt sich gut orientalisches nun als die Zweitfrau, die die erste ablöst und in den Ruhestand schickt. Das wiederum ist gar nicht im Sinne von Sarah und nicht nur, dass sie die Magd nun entsprechend restriktiv behandelt, sie wird nun auch selbst vor lauter Wut doch noch schwanger. Nun hat Abraham nicht mehr einen Sohn, sondern zwei und die Rivalität der Mütter wird zur Rivalität der Kinder. Jeder der beiden Söhne hat Trümpfe in der Hand. Der eine ist der Erstgeborene, der andere der Sohn von Sarah, der Ehefrau. Der eine ist vital wie ein Wildesel, der andere zart wie ein Lämmchen. Dem einen macht es Spaß sich mit jedermann zu streiten und er trägt seine blauen Flecken mit Gelassenheit. Der andere zieht sich lieber zurück, hängt an Mutters Rockzipfel, gibt nach und wundert sich, dass man ihn nur mit Maßen

respektiert. Die Rivalität schwelt insbesondere zwischen den beiden Frauen unterirdisch weiter. Irgendwann kommt es zum Bruch und Sarah, die keineswegs gerne nachgibt, sondern durchaus ebenfalls patriarchalische Züge trägt, fast mehr noch als Abraham, jagt die Magd samt deren Sohn in die benachbarte Wüste. Abraham bedauert dies, denn er liebt seinen Sohn Ismael, aber er kann nichts machen. Und Gott sagt ihm: lass nur, ich kümmerge mich. Wenn ich die Geschichte so lese, bin ich keineswegs auf der Seite Sarahs, sondern habe große Sympathie für Ismael und seine Mutter. Das ist wohl auch der Sinn dieser Erzählung. Hier wird nicht der glorifiziert und gerechtfertigt, der auf der richtigen Seite steht. Hier heiligt nicht der Zweck die Mittel. Auch wenn die Geschichte so ausgeht, wie sie es eben tut und wenn Gott das zulässt, stellt der Hörer trotzdem fest: es muss was geschehen, dass die Gerechtigkeit wieder hergestellt wird. Es wird sehr interessant, was nun mit Hagar und Ismael geschieht.

Da sehen wir sie nun auf dem Bild von Karola Onken, allein in unendlicher Weite der Wüste Negev südlich Beerseba. Im Hintergrund die Berge Edoms. Im Vordergrund die metallhaltigen, kupferfarbenen und sandfarbenen Würstenfelder, die sich abwechseln. Wenig niedrige Büsche sind zu sehen. Eher geben höhere Felsbrocken Schatten. Dunstig, staubig, glühend heiß. Man kann sich vorstellen, wie der Durst immer größer wird. Die Kraft schwindet und in unendlicher Verzweiflung bleibt nichts mehr, als sich in den Schatten eines Busches zu legen und sein Leben loszulassen.

Diese Wüste ist eigentlich ein sehr schöner Ort. Besonders im Winter. Dann regnet es. Manches wird grün. Es ist angenehm warm. Doch jetzt ist es Sommer. Die Hitze ist unerträglich. Von Schatten keine Spur. Hier braucht man bis zu 15 Liter Wasser am Tag, weil man so viel ausschwitzen muss, um seine Körpertemperatur beizubehalten und das im Schatten. Wo dieses Wasser fehlt, stirbt man bald. Einen Strauch mit Schatten hat Hagar gefunden, aber kein Wasser. Sie kann nicht mitansehen, wie ihr Sohn stirbt. Doch dann meldet sich Gottes Bote zu Wort. Zunächst gibt er eine Grundsatzklärung ab. Es geht hier nicht um ein paar Liter Wasser für ein paar Stunden oder einen Tag. Es geht darum, wie Gott sich verhält: Lebenslänglich, jahrhundertlang, für immer. Gott hat zugelassen, dass Hagar in die Wüste geschickt wurde. Aber er lässt sie in der Wüste nicht allein. Er hat etwas mit ihr vor. Mit ihr und mit ihrem Sohn. Eigentlich wusste Hagar das bereits. Damals, als sie zum ersten Mal vor Sarah, ihrer Herrin davongelaufen war, hatte sie

dankbar ausgerufen: Du bist ein Gott, der mich sieht. Und jetzt macht sie wieder diese Erfahrung: Es gibt einen lebendigen Gott, der mich sieht und dafür sorgt, dass ich durchs Leben komme. Und wenn es nötig wird, kommt seine Hilfe.

Worin besteht die Hilfe?

Am Donnerstag war meine Tochter bei uns. Sie wollte ihren Jugendherbergsausweis mitnehmen. Er ist oben auf deinem Schreibtisch. sagte ich. Sie kam zurück. Ich finde ihn nicht. Ich ging hinauf zu ihrem Schreibtisch. Dort lag er bei anderen Papieren. Ich sagte zu ihr: „Du musst einfach deine Augen aufmachen, wenn du etwas suchst.“ Wahrscheinlich hatte sie die Augen offen. Aber vielleicht war sie sich ja so sicher, dass sie ihn nicht finden würde, dass ihre Augen getrübt waren. So ging es Hagar. Sie hat nicht gesehen, dass gleich neben dem Busch, in dessen Schatten ihr Sohn lag, ein Brunnen voll Wassers verborgen war. Ein Brunnen ist eine Quelle, die abgedeckt ist. Man soll sie nicht sehen. Sie gehört jemandem und der schützt sie. Man braucht ein geschultes Auge, um diese verborgene Quelle zu erkennen. Manchmal muss uns Gott nur die Augen öffnen und wir sehen, dass die Hilfe die wir brauchen ganz nah ist.

Das tut er für Hagar und Ismael. Aber es ist erst ein Anfang. Wie oft im Leben haben sie wieder geglaubt, sie seien verlassen und verloren ohne Hilfe? Wie oft musste er den beiden erneut die Augen öffnen?

Abraham und Isaak stehen im Mittelpunkt der biblischen Geschichten. Aus ihnen erwächst das Volk Israel, Gottes auserwähltes Volk. Aber was ist mit denen, die nicht ein Teil dieser Generationenfolge sind? Was ist mit Hagar und Ismael? Was ist mit den Menschen in Gaza, in Ramalla, in Bethlehem und Hebron, in den Wüstenländern rund um Israel?

Für sie alle sagt Hagar: Du bist ein Gott, der uns sieht und der auch für uns sorgt. Für sie all empfängt Hagar das Versprechen Gottes: Fürchte dich nicht! Gott hat das Weinen des Jungen gehört, der dort liegt. Steh auf, heb den Jungen hoch und halt ihn fest in deinen Händen! Denn ich will ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen.« Wenn das stimmt, ist Rivalität nicht nötig. Es muss nicht gekämpft werden. Es braucht keine Gewalt. Gott ist es, der sich durchsetzt. Wir überlassen ihm die ausgleichende Gerechtigkeit. Es darf zwischen uns so ein Miteinander geben, wie bei der Beerdigung Abrahams. Dort heißt es: Abraham starb in hohem Alter. Nach einem langen und erfüllten Leben wurde er im Tod mit seinen Vorfahren vereint. Seine Söhne Isaak und Ismael bestatteten ihn in der Höhle auf dem

Grundstück von Machpela bei Hebron. Was im Tod möglich ist, darf auch im Leben möglich sein. Davon reden wir Christen, wenn wir sagen: Ja, Christus selbst ist unser Friede. Er hat aus den beiden Teilen eine Einheit gemacht und die Mauer niedergerissen, die sie trennte. Er hat die Feindschaft zwischen ihnen beseitigt, indem er seinen Leib hingab. Amen

Pfarrer i.R. Matthias Uhlig

